

den Erfahrungsmodellen von Karl Rahner und William Alston an, wo die Ebene der Deutung gegenüber dem Erleben bzw. der Wahrnehmung keine zu hohe Gewichtung erfährt. An dieser Stelle bleibt kritisch anzufragen, ob zur Analyse der Zen-Praxis nicht ebenso der Begriff „Wahrnehmung“ eingehender zu schärfen wäre, um sich eben der „(unge deuteten) Erfahrung“ noch differenzierter anzunähern. Heidemann betont beim Erfahrungsbegriff v. a. die Prozesshaftigkeit, den Widerfahrnischarakter sowie die Notwendigkeit, Erfahrungen für weitere Erlebnisse und Erfahrungen offen zu halten. Mystische Erfahrungen sind zudem v. a. durch die Einheit von Subjekt- und Objektpol zu kennzeichnen, welche auch mit „Leere“ beschrieben werden können. Derartige religiöse Einheits Erfahrungen sind, der Autorin zufolge, in der theologischen Reflexion noch nicht eingehend bedacht und zum christlichen Glauben ins Verhältnis gesetzt worden. Die Arbeit reagiert auf dieses Desiderat, indem sie „das im Mahayana-Buddhismus beheimatete Zen auf seinen möglichen Beitrag zu einer Theologie der Erfahrung hin beurteilt“ (100) und „die im Rahmen dieser Meditationsformen auftretenden Erfahrungen dezidiert christlich-theologisch“ (101) auswertet. Hinführend zu diesen Untersuchungen wird – m. E. zu ausführlich – dem christlich-(Zen-) buddhistischen Dialog eine inklusivistische Religionstheologie zu Grunde gelegt. Die darauf folgende Einführung in das „Selbstverständnis des Zen“ (125–147) verknüpft in besonderer Weise wissenschaftliches Reflexionswissen mit lebenspraktischen Weisheiten.

Im Kapitel „Zen und Christentum? Perspektiven für eine Inkulturation“ (148–166) plädiert die Autorin dafür, das „Verhältnis von Zen und Christentum als dialektische Bezogenheit aufeinander zu verstehen und zu verwirklichen; als eine Einheit in Unterschiedenheit, eine Symbiose bei bleibender Eigenständigkeit“ (165). Obwohl dem Zen kein theoretisches System zugrunde liegt und dessen „eigentliche Botschaft“ das „Nicht-Anhaften an jedweden Konzepten“ (184) betreffe, vollzieht Heidemann den Dialog mit der (westlichen) Philosophie. Es werden einerseits Positionen von östlichen Denkern wie Kitaro Nishida, Daisetz Teitaro Suzuki u. a. dargelegt (dabei wird deutlich, wie aufschlussreich eine Beschäftigung mit dieser Tradition für die christliche Theologie sein kann). Andererseits werden äußerst differenziert philosophische und theologiegeschichtliche Positionen und de-

ren Relevanz für eine Auseinandersetzung mit Zen – unter Berücksichtigung der Kategorie „Erfahrung“ – vorgestellt. Diese Konfrontation mit Zen bietet dem „abendländischen“ Denken Anstöße, beispielsweise die Bekräftigung einer Absage an den Restbestand einer dualistischen Trennung von Geist und Körper (vgl. 297).

Im letzten Kapitel wird der Fokus von der Verbindung zwischen Zen und philosophisch-theologischen Reflexionsmodellen vorrangig auf den Dialog zwischen Zen und christlicher Spiritualität gelenkt. Beim Themenbereich Tod und Sterben zeigt Heidemann unter praktisch-soteriologischer Perspektive starke Analogien zwischen Zen-Buddhismus und Christentum.

Dieser detailreichen und differenzierten Annäherung an (den) Zen(-Buddhismus) sowie an den buddhistisch-christlichen Dialog (unter kulturwissenschaftlicher, philosophischer, theologischer und spiritueller Perspektive) noch weitere inhaltlich-konzeptionelle Ergänzungen anfügen zu wollen, scheint überzogen – dennoch: es wäre sehr interessant gewesen, von einer Gegenüberstellung des Zens mit der christlichen Praxis der Kontemplation zu lesen.

Linz

Sibylle Trawöger

PÄDAGOGIK

◆ Braches-Chyrek, Rita / Röhner, Charlotte / Sünker, Heinz / Hopf, Michael (Hg.): Handbuch Frühe Kindheit. Barbara Budrich Verlag, Leverkusen 2013. (746) Geb. Euro 83,00 (D) / Euro 85,40 (A) / CHF 103,00. ISBN 978-3-86649-431-2.

Bei einem Handbuch handelt es sich um ein Nachschlagewerk, das bestimmte Themen eines Gegenstandsbereichs in systematischer Absicht wissenschaftlich aufbereitet bzw. in Form von unterschiedlichen Beiträgen planvoll geordnet darbietet. Das Ziel des Handbuchs Frühe Kindheit „ist es, den theoretischen und empirischen Entwicklungsstand der frühen Kindheitsforschung zu repräsentieren und auf der Grundlage eines interdisziplinären Blicks eine systematische Zusammenfassung relevanter theoretischer Ansätze und systematischer Felder und Disziplinen der frühen Kindheitsforschung zu geben“ (11). Frühe Kindheit meint im Kontext dieses Handbuchs die Zeitspanne von der Geburt bis zur Einschulung (präziser: bis zum Übergang zur gesetzlich geregelten

„Bildungspflicht“), womit im Wesentlichen die Altersgruppe der unter 6-jährigen Kinder fokussiert wird.

Insgesamt ist das Handbuch in acht größere Kapitel untergliedert: In einem ersten Kapitel (acht Beiträge) wird die Frühe Kindheit im Kontext der Begriffe „Kindheit, Bildung und Gesellschaft“ verortet, sodann werden im zweiten Kapitel (neun Beiträge) „interdisziplinäre Perspektiven auf Entwicklung und Lernen“ gegeben, während das dritte Kapitel (vier Beiträge) „frühpädagogische Theorien und Handlungskonzepte“ behandelt. Es folgt das Kapitel 4, in dem wiederum vier Beiträge einen Einblick in die (spezifischen) „Methoden der frühen Kindheitsforschung“ geben. Im Anschluss an dieses Kapitel thematisieren insgesamt zwei Beiträge die Ergebnisse von „frühpädagogische[n] Studien und Forschungsbefunde“. Das Kapitel „Lebenslagen und Kindeswohl“ (zehn Beiträge) ist sowohl empirisch als auch normativ orientiert, das siebte Kapitel „Professionalisierung und institutionelle Anforderungen“ steht mit seinen insgesamt 11 Beiträgen offensichtlich als Platzhalter für unterschiedlichste Themen und Diskurse. Das achte Kapitel geht auf die „Bildungs- und Erziehungsbereiche in der frühen Kindheit“ ein (zwölf Beiträge), wobei der Bereich der religiösen Bildung keinerlei Erwähnung findet. Das Verzeichnis der Autorinnen und Autoren und ein (für ein Handbuch unverzichtbares) Register rahmen neben dem Inhaltsverzeichnis und der – von den Herausgeberinnen und den Herausgebern verfassten – Einleitung die acht Kapitel bzw. 60 Beiträge des Handbuches.

Wenn auch nicht die acht Teile des Handbuches mit Blick auf den Umfang ausgeglichen gestaltet sind, so kann das aber von den Artikeln behauptet werden. Diese haben in der Regel einen Umfang von ein wenig mehr als 10 Seiten. Zudem gilt für fast alle Beiträge, dass im Kontext der zumeist umfangreichen Literaturverzeichnisse ein Angebot zur vertiefenden Lektüre unterbreitet wird.

Wer von dem Handbuch tatsächlich die in der Einleitung angekündigte systematische Zusammenfassung des Gegenstandsbereichs Frühe Kindheit erwartet, der wird enttäuscht: Weder die Benennung der einzelnen Kapitel, noch die Zuordnung der einzelnen Beiträge zu den unterschiedlichen Kapiteln wird von den drei Herausgeberinnen und dem Herausgeber eigens plausibilisiert. Deutlich aber wird

die Pluralität der thematischen Abhandlungen und der unterschiedlichen Zugänge zur Frühen Kindheit. Wer die Vielstimmigkeit von wissenschaftlichen Diskursen schätzt, der wird in diesem Handbuch einen großen Fundus vorfinden. Einerseits wird ein gutes Überblickswissen über die unterschiedlichen Zugänge zur Frühen Kindheit offeriert, andererseits zur vertiefenden Auseinandersetzung eingeladen.

Berlin

Axel Bohmeyer

PASTORAL

◆ Institut für Theologische und Pastorale Fortbildung Freising (Hg.): *Wo Worte ihre Grenzen finden. Einsatzort Notfall-Seelsorge*. Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2013. (116) Pb. Euro 14,99 (D) / Euro 15,50 (A) / CHF 21,90. ISBN 978-3-7867-2983-9.

Für Menschen „einfach DA-Sein“, wenn ihre eigene Welt zusammenzubrechen droht, war und ist biblischer Auftrag für die christlichen Kirchen. Die Notfallseelsorge ist das „neue“ Gewand ihres ureigensten Auftrags, für Menschen in Not zur Verfügung zu stehen. Ziel dieser spezifischen Seelsorge in Akutsituationen ist eine psychosoziale Notfallversorgung: eine erste emotionale Stabilisierung von Betroffenen, Vermittlung von Orientierung (Abläufe erklären), Normalisierung der Situation und auch die Aktivierung eigener Kräfte und des sozialen Netzes. Auf Wunsch werden die zu betreuenden Angehörigen dabei unterstützt, sich von der/dem Verstorbenen zu verabschieden. Das System der Notfallseelsorge hat sich etabliert und wertvoll integriert in die vorfindbaren Einsatzstrukturen. Und wie verstehen sich NotfallseelsorgerInnen, die zu Unfällen oder einem Einsatz nach einer Katastrophe gerufen werden? Wie gehen sie mit der Situation vor Ort und den betroffenen Menschen um? Was treibt sie an, so zu handeln, wie sie handeln?

Dieses Buch eröffnet mit Beiträgen profilierter Autoren Zugänge zu den theologischen Quellen der Notfallseelsorge und ermöglichen durch ihren fachspezifischen Blickwinkel die theologische Standortbestimmung der Notfallseelsorge, die sich in den vergangenen Jahren professionalisiert und ein eigenständiges Profil entwickelt hat. Bernhard Klinger schreibt in seinem Beitrag über die Relevanz des Buches *Ijob* für die Arbeit der Notfallseelsorge und will an-